

so wäre er sicherlich in den Ordensstand getreten, doch sein Beichtvater entschied dies anders. Er ertheilte ihm den Rath, nach Paris zurückzukehren und seine Feder dem Dienste der Kirche und der katholischen Wahrheit zu weihen. L. Veuillot befolgte diesen Rath, und kurz darauf veröffentlichte er schon mehrere Werke: (1839) *les Pelerinages de Suisse*; (1841) *Rome et Lorette* und noch andere, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. 1839 begann er seine Aufsehen erregenden Artikel im „L'Univers“ zu schreiben, einem Journale, das bisher wenig bekannt war, dem jedoch Veuillot zu einem europäischen Rufe verhalf. Beinahe 40 Jahre lang war dies Journal das eigentliche Feld seiner Thätigkeit und seiner Kämpfe, die ihm einen so unsterblichen Namen verschafften. Der erste Theil seiner Biographie schliesst mit seiner Verhelicung (Juli 1845). Ist schon dieser Theil von Interesse, so verspricht der folgende noch mehr des Belehrenden und Erbauenden und es ist gar sehr zu wünschen, dass das ganze Werk demnächst ins Deutsche übertragen werden möchte.

Silos.

B. Plaine, O. S. B.

## Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin.

bearbeitet von Geh. Hofr. Prof. Dr. Friedrich Schlie sind bis zum dritten Bande vorgeücket und werden von der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei in Schwerin vertrieben. Dieselben Vorzüge, welche den beiden vorhergehenden Bänden nachzurühmen waren, hat auch dieser. Wie der erste von jenen zweien schon ganz vergriffen und eine zweite Auflage nöthig geworden und bald hergestellt sein wird, so gehen auch auf den jüngst erschienenen so zahlreiche Bestellungen ein, dass sie kaum erledigt werden können. Auch in ihm ist die Darstellung nach Amtsgerichtsbezirken geordnet. Er umfasst 14. Die in ihnen liegenden Städte Kirchdörfer, Schlösser werden knapp und kurz von dem geistvollen Bearbeiter vorgeführt. Zuerst bietet er stets auf Grund eingehender Durchforschung des gediegenen Mecklenburgischen Urkundenbuchs und, wo es nicht mehr ausreicht, der Archive eine kurze anschauliche Geschichte der Entwicklung von der frühesten bis auf die Neuzeit. Dann folgt die Schilderung der Bauten, der kirchlichen wie der weltlichen und der in ihnen vorfindlichen Kunstwerke in kurzer aber stets klarer Darstellung, die den bedeutenden Forscher und gründlichen Kenner auf diesem Gebiete verrieth. Wesentlich unterstützt wird dies durch die vorzüglich und verständnisvoll gewählten Abbildungen in Holzschnitt und Heliogravüren, welche der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei, wie das ganze Werk, auch nach Druck und Ausstattung, zu grosser Ehre und besten Empfehlung gereichen.

Aus der grossen Anzahl der alten Kirchen sei hier nur auf einige verwiesen, welche für die „Studien“ und ihre Leser von mehr Interesse als die übrigen sein dürften. Zunächst sei eine der jüngsten genannt, die Kirche der hl. Helena zu Ludwigslust, weil sie in diesem lieblichen Fürstensitz von dem trefflichen Herzog, späteren Grossherzog Friedrich Franz I. auf einer Insel des schönen Schlossparkes den Katholiken erbaut und am 30. Nov. 1809 geweiht ward. Wohl bezeichnet der Bearbeiter die Bauform als „eine Art wilder Gothik“, aber doch macht sie auf den Beschauer in der Wirklichkeit und hier in den drei Bildern des Aeusseren und einem des Inneren einen recht anmuthenden Eindruck. Ein ganz anderes „grosses stattliches Bauwerk“ ist die Kirche der Antoniter Präceptorei Tempzin, welche 1222 von Fürst Borwin von Mecklenburg gestiftet ward. Wie diese aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts, so stammt aus seiner zweiten Hälfte die Vergrösserung der Kirche des Cistercienser Nonnenklosters Zarrentin und aus dem zweiten Viertel des XIII. die ausserordentlich stattliche grosse Kreuzkirche der demselben Orden angehörenden frommen Frauen zu „Sonnenkamp“, jetzt „Neukloster“. Aus der ihm nahe liegenden Stadt Warin geben mehrere alte Zeichnungen uns noch eine Vor-

stellung von der „mittelalterlichen Herrlichkeit“ der dortigen Burg der Schweriner Bischöfe, „die 1838 dem Neuerungsgeiste dieses Jahrhunderts zum Opfer fiel.“ Ueberaus reich durch Abbildungen ausgestattet und klar und knapp mit tiefstem Kunstverständnis behandelt ist im letzten Amtsbezirk dieses Bandes „Doberan“ die altherwürdige Cistercienser-Abtei dieses Namens von S. 551—681 und dann von S. 682—692 „Althof“. Ueberall sind von dem Bearbeiter in seinem Werke auch die neueren Besprechungen der von ihm behandelten Gegenstände berücksichtigt und ihre Ergebnisse nach streng kritischer Prüfung verwendet. Bezugs Doberan ist dies mit den Aufsätzen, welche seit 1890 in den „Studien“ darüber veröffentlicht sind, vielfach geschehen. Meistens hat das in ihnen Ausgeführte Zustimmung gefunden, wie z. B. die hier zuerst aufgestellte Zeit des Neubaues der Kirche unter Johann von Dalen durch seinen Magister operis, den Bruder Heinrich. Abweisung findet im Grunde nur die Bestimmung des sog. „Octagon“ als „Reliquienaltar des hl. Blutes“. Die ganze Anlage hält Schlie für ein sog. „hl. Grab“ als „passender oberer Schmuck für die darunter sich befindliche fürstliche Gruftstätte“. Wer nicht selber mit eigenen Augen Doberans Kirche, diese „Perle des nordischen Backsteinbaues“ und ihre reichen Kunstschatze an Schnitzwerk, Grabsteinen, Malereien sehen kann, wird doch durch dieses Buch sich aus Wort und Bild eine lebendige Vorstellung davon machen können. Dabei möge hier noch betont werden, dass manche Kunstgebilde, welche bisher nicht allen sichtbar gehalten wurden, hier veröffentlicht sind, und nach einiger Weile in der Kirche an geeigneten Stellen aufgerichtet werden sollen. Wie in Doberan uns der Forscher Schlie reiche Schätze weist, so in allen Kirchen, die in diesem Bande behandelt sind. Wohl ist mancher alte Altaraufsatz von seiner Stelle entfernt, weil er Pastor und Gemeinde als „aus dem Papstthum“ stammend verdrossen, aber aufgefunden sind sie meistens wieder, und warten wohl nur einer würdigen Erinnerung. Zahlreiche Kelche aus dem Mittelalter sind noch vorhanden und dienen jetzt als Speisekelche, darunter einer aus Schweden stammend, in der Ludwigs-luster lutherischen Kirche von hohem Kunstwert. Zwei prächtige Bronze-Tauf-Fürten v. 1342 und 1508 finden sich noch in den Kirchen zu Wittenburg und Kröpelin. Ausser in Doberan zieren noch herrliche Glasmalereien einzelne Fenster zur Neukloster. Kurz, gross ist noch der Schatz herrlicher Güter aus der alten Zeit. Gebührende Anerkennung dem rastlosen Forscher und kunstverständigen Gelehrten, der uns durch sein schönes Werk vorgeführt, was wir ihrem Kunstsinn und frommen Fleisse danken.

Doberan.

Lud. Dolberg.

## L'Anjou et ses établissements monastiques

par le R. P. Dom Léon Guillereau, O. S. B. Angers 1899. in 8°. 80 S.

In dieser als Separatabdruck der „Revue de l'Anjou“ erschienen Broschüre sind zwar lediglich die Benedictiner-Klöster des Kreises Anjou berücksichtigt, dafür aber desto ausführlicher behandelt: es werden die ersten Anfänge ihrer Entstehung geschildert und ein lebendiges Bild jener längst verflossenen Zeit entrollt, wo fromme Männer mitten aus dem Kriegsgetümmel heraus in ihrer Sehnsucht nach stiller Beschaulichkeit eine Zelle und Kapelle errichteten, die alsbald zum Sammelpunkte mehrerer Gleichgesinnter wurde und so den Grundstein für Anlage eines Conventes gab. Andererseits waren es die Bischöfe, welche zur Unterstützung ihrer apostolischen Thätigkeit tüchtige Männer heranzogen und ihnen in den Klöstern eine Heimstätte schufen; dann wieder waren es die Grafen und Gutsherren, denen die Ordensbrüder mit ihrer emsigen unverdrossenen Arbeit bei der Cultivierung wüster Landstrecken, Ausrodung und Urbarmachung mächtiger Urwälder willkommene Mitarbeiter waren. — Im Ganzen eine kostbare Monografie, bei der nur zu